

# IAB-Kurzbericht

20/2009

Aktuelle Analysen und Kommentare aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

## In aller Kürze

■ Die Talfahrt der deutschen Wirtschaft scheint im zweiten Quartal 2009 gestoppt zu sein. Für das ganze Jahr 2009 unterstellt das IAB einen Rückgang des realen BIP um 5½ Prozent und für 2010 ein leichtes Wachstum von ½ Prozent. Daneben werden die Arbeitsmarktwirkungen eines BIP-Wachstums von 2½ Prozent im Jahr 2010 abgeschätzt.

■ In der Krise wurden bislang unerwartet wenige Personen entlassen. Das Halten von Arbeitskräften ging mit einer starken Abnahme der Produktivität je Stunde und der Arbeitszeit einher und wird wegen hoher Kosten nicht von Dauer sein. Künftig dürfte es mehr Entlassungen geben, und die Erwerbstätigkeit wird 2010 voraussichtlich um 830.000 auf 39,3 Mio. Personen sinken.

■ Die Arbeitslosigkeit steigt aber „nur“ um 640.000 auf 4,1 Mio. Personen im Jahresdurchschnitt, denn der Rückgang des Arbeitskräfteangebots um 140.000 Personen entlastet den Arbeitsmarkt in der Krise. Zudem befinden sich mehr Personen als Stille Reserve in Wartestellung.

■ Tritt der optimistische Fall von 2½ Prozent BIP-Wachstum ein, werden im Jahresdurchschnitt 2010 dennoch 500.000 Personen weniger erwerbstätig und 350.000 Personen mehr arbeitslos sein als 2009. Bevor neue Jobs entstehen, mobilisieren die Betriebe erst Auslastungsreserven und bauen Kurzarbeit ab.

## Arbeitsmarkt-Projektion 2010

# Die Krise wird deutliche Spuren hinterlassen

von H.-U. Bach, M. Hummel, S. Klinger, E. Spitznagel und G. Zika

Nach vergleichsweise geringen Änderungen der Erwerbstätigkeit und der Arbeitslosigkeit im Jahr 2009 wird sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Jahr 2010 spürbar verschlechtern. Angesichts noch schwacher Wachstumserwartungen wird die Zahl der Entlassungen zunehmen, denn die aktuelle Unterauslastung des Personals ist kostspielig und nicht dauerhaft durchzuhalten. Dieser Kurzbericht skizziert mögliche Entwicklungen am Arbeitsmarkt für die Jahre 2009 und 2010.

### ■ Rezession überwunden?

Deutschlands Exportstärke entpuppte sich in der Krise als Achillesferse. Den überwiegenden Teil der kräftigen Einbrüche der Wirtschaftsleistung im vierten Quartal 2008 und im ersten Quartal 2009 verursachte das Wegbrechen der Nachfrage aus dem Ausland. Nach jüngsten Angaben des Statistischen Bundesamts hat die wirtschaftliche Entwicklung nach vier Quartalen Rezession ihren vorläufigen Tiefpunkt erreicht. Zwar war im zweiten Quartal gegenüber dem Vorjahr noch ein kräftiges Minus des realen

Bruttoinlandsprodukts (BIP) von -7,1 Prozent zu verzeichnen, aber gegenüber dem Vorquartal ist das BIP saison- und kalenderbereinigt um 0,3 Prozent gewachsen. Auch die Frühindikatoren der Konjunktur – die Auftragseingänge, der ifo-Geschäftsklimaindex oder Indikatoren aus dem asiatischen Raum – weisen aufwärts. Derzeit wird allgemein nicht befürchtet, dass die Wirtschaftsleistung erneut kräftig nachlässt – auch weil die internationalen Konjunkturprogramme über mehrere Quartale verteilt wirken.

Die Prognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute und anderer Institutionen für die Entwicklung des BIP im Jahr 2009 liegen derzeit zwischen -5½ und -6½ Prozent. Darin sind noch keine Informationen über die verhalten positive Entwicklung im zweiten Quartal 2009 enthalten. Eigentlich war eine längere Rezession erwartet worden, denn Wirtschaftskrisen, die durch Finanzkrisen ausgelöst wurden, dauerten im historischen Schnitt fast zwei Jahre und mit Blick auf die Arbeitslosigkeit fast fünf Jahre (Reinhart/Rogoff 2009).

Weil die Indikatoren inzwischen nicht auf eine Fortsetzung der Talfahrt hindeuten,

orientiert sich das IAB in dieser Arbeitsmarktprojektion am oberen Rand der BIP-Prognosen und unterstellt im Jahresdurchschnitt 2009 einen Rückgang von 5½ Prozent.

Für das Jahr 2010 gehen die veröffentlichten Prognosen von einer Veränderung des realen BIP zwischen -½ und +½ Prozent aus. Diese Marge setzen wir als Varianten I und II der IAB-Arbeitsmarktprojektion. Die leichte Erholung scheint dabei wahrscheinlicher zu sein als die fortgesetzte Abwärtsbewegung.

Angesichts erster Anzeichen für eine Erholung der Weltwirtschaft haben sich vor allem Banken bereits deutlich optimistischer geäußert und halten teils einen Anstieg des realen BIP von bis zu 2½ Prozent für möglich (zeit.de vom 18.7., Financial Times Deutschland online vom 13.8.2009). Ein solches Szenario ist aus heutiger Sicht sehr optimistisch, denn es geht mit vergleichsweise hohen Wachstumsraten in jedem Quartal des Jahres 2010 einher. Allerdings war die Treffsicherheit von Prognosen durch Banken bisher durchaus hoch (Osterloh 2008), wohl auch, weil die Banken – beispielsweise durch ihre Kreditvergabe – direkt in das Wirtschaftsgeschehen involviert sind und es in der Summe selbst beeinflussen können.

Wir nehmen dies zum Anlass, die Reaktion des Arbeitsmarktes in einem optimistischen Wachstumszenario von 2½ Prozent abzuschätzen.

Wenngleich das IAB aus den Annahmen über das BIP die Arbeitsmarktentwicklung ableitet, darf nicht außer Acht bleiben, dass Wirtschaft und Arbeitsmarkt sich gegenseitig bedingen. Wenn der Arbeitsmarkt noch stärker auf die Krise reagiert, kann es zu Zweitrundeneffekten kommen. D. h., die Einkommensverluste durch Arbeitslosigkeit verringern die Nachfrage nach Konsumgütern. Dann könnten auch binnenwirtschaftlich ausgerichtete Betriebe stärker unter einem Nachfrageausfall leiden, und weitere Investitionen bleiben aus. Solche Rückwirkungen vom Arbeitsmarkt auf die Wirtschaft spiegeln sich vor allem in der unteren Variante der Projektion wider.

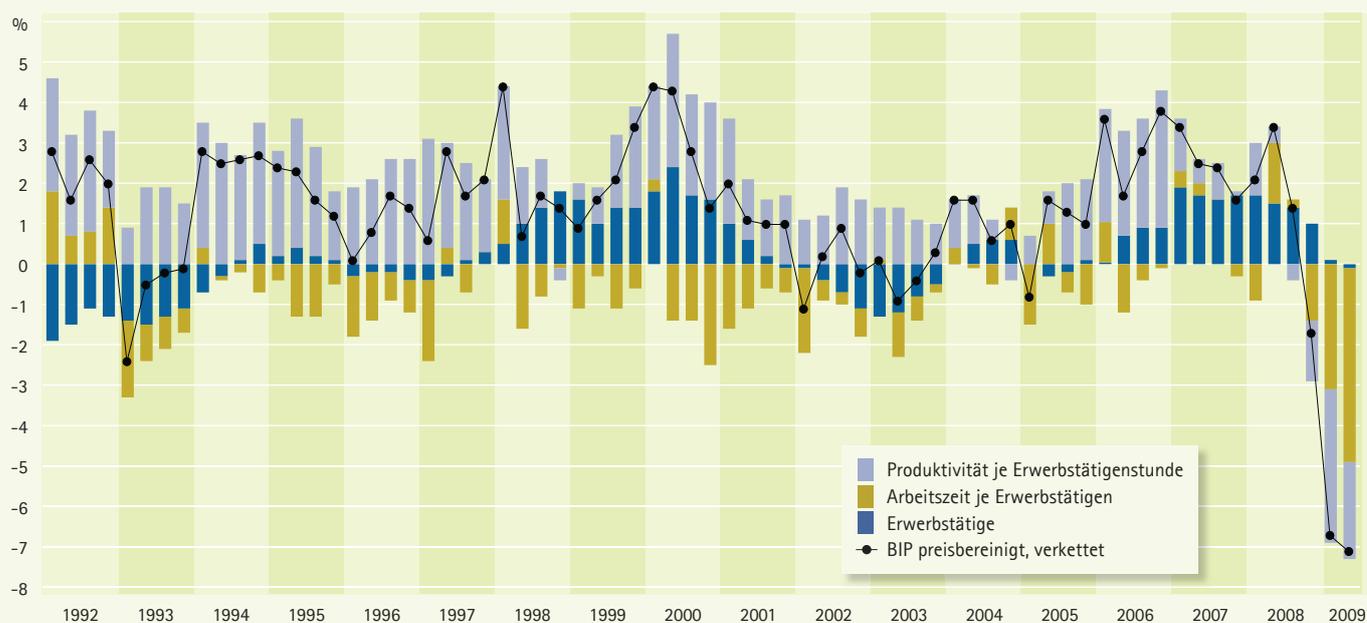
## ■ Reaktion des Arbeitsmarktes auf die Krise

In einer repräsentativen Betriebsbefragung im zweiten Quartal 2009 zeigte sich, dass alle Teilbereiche der Wirtschaft mehr oder minder von der Krise betroffen sind (Heckmann et al. 2009). Unter dem Ein-

Abbildung 1

### Die Komponenten des BIP-Wachstums (Erwerbstätige, Arbeitszeit und Stundenproduktivität)

I. Quartal 1992 bis II. Quartal 2009, Veränderungen gegenüber Vorjahresquartal in %



*Lesebeispiel:* Im II. Quartal 2009 sank das BIP um 7,1% im Vergleich zum Vorjahresquartal. Der Rückgang setzte sich additiv zusammen aus einer Abnahme der Erwerbstätigenzahl um 0,1%, der Arbeitszeit je Erwerbstätigen um 4,8% und der Stundenproduktivität um 2,4% (rundungsbedingte Differenz zur Summe).

Quelle: Statistisches Bundesamt, IAB

© IAB

bruch der weltweiten Nachfrage leiden aber besonders Unternehmen in jenen Branchen, die zuvor auch stärker vom exportinduzierten Aufschwung profitiert hatten, etwa im Maschinenbau und in der Metallverarbeitung. Solche gesunden Betriebe dürften die Rezession besser verkraften, denn sie haben größere Handlungsspielräume zum Abfedern der Krise.

Auch deshalb war es möglich, dass sich die Unternehmen vor allem über interne Strategien an die ungünstigere Auftragssituation angepasst haben: Sie verhängten Einstellungsstopps; statt zu entlassen, reduzierten sie die Arbeitszeit über Kurzarbeit, Abbau von Überstunden und Guthaben auf Arbeitszeitkonten oder infolge tariflicher Öffnungsklauseln; sie verhandelten mit ihren Beschäftigten über Lohnsenkungen (Heckmann et al. 2009); und sie akzeptierten, dass ihre Beschäftigten weniger pro Stunde leisteten als vor der Krise.

Aus diesem Halten von Arbeitskräften in den Betrieben folgen zwei Konsequenzen:

- Zum einen sinkt dadurch die Produktivität je Erwerbstätigen. So erbrachte ein Erwerbstätiger im zweiten Quartal 2009 durchschnittlich 7,1 Prozent weniger Leistung als im zweiten Quartal 2008, im Verarbeitenden Gewerbe war es sogar fast ein Viertel weniger (-23,1 %). Ein großer Teil dieses Rückgangs ist auf die verkürzte Arbeitszeit zurückzuführen. **Abbildung 1** zeigt, dass die Erwerbstätigen aber auch pro Stunde im Schnitt eine um 2,4 Prozent niedrigere Leistung als im zweiten Quartal 2008 erbracht haben (Verarbeitendes Gewerbe: -10,8 %).

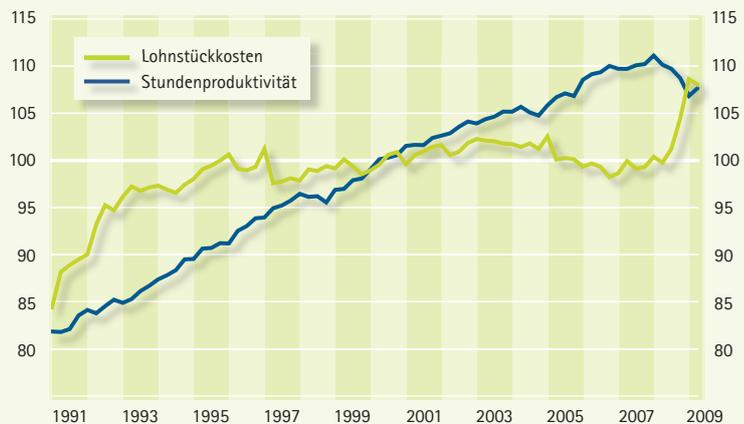
Damit hat sich in dieser Rezession zum ersten Mal seit 1970 (ältere Daten liegen nicht vergleichbar vor) die Stundenproduktivität verringert. In früheren Krisen – sei es zur Zeit der Ölkrise Mitte der 70er Jahre oder zuletzt im geeinten Deutschland im Jahr 1993 – war die Stundenproduktivität immer gewachsen. D. h., die Unternehmen haben ihre Arbeitskräfte entlassen, wenn sie nicht ausgelastet waren.

Nun zeigt sich erstmals eine massive Unterauslastung des Personals. Möglicherweise nehmen die Betriebe diese Unterauslastung in Kauf, weil sie bereits von partiellem Fachkräftemangel betroffen waren oder weil sie einen Fachkräftemangel im nächsten Aufschwung befürchten. Zudem ist es ein Indiz dafür, dass die Betriebe mit einem baldigen Anziehen der Wirtschaft rechnen, denn eine dauerhafte Unterauslastung ist für sie nicht rentabel. Diese Vermutung wird durch die Entwicklung der ifo-Geschäftserwartungen bestätigt, die sich schon seit Januar 2009 verbessern. Indem die Unternehmen jetzt

Abbildung 2

### Lohnstückkosten und Produktivität je Stunde seit 1991

saisonbereinigte Quartalswerte – Indices, 2000 = 100



Quelle: Statistisches Bundesamt

© IAB

ihre eingearbeiteten Mitarbeiter halten, vermeiden sie nicht nur Entlassungskosten (z. B. Abfindungen), sondern auch die Kosten der Suche, Einstellung und Einarbeitung in der Zukunft.

- Die zweite Folge der Unterauslastung des Personals ist ein Anstieg der Lohnstückkosten (vgl. **Abbildung 2**). Diese geben an, wie hoch die Lohnkosten bei der Erstellung (einer Einheit) des Endprodukts sind. Für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen sind sie eine wichtige Bestimmungsgröße. Der Verringerung der Arbeitszeit und der Verringerung der Stundenproduktivität stehen in der Regel keine exakt entsprechenden Kürzungen der Löhne gegenüber. So reduzieren sich die Lohnkosten eines Unternehmens im Verarbeitenden Gewerbe bei Arbeitsausfall durch Kurzarbeit normalerweise nur um 65 bis 76 Prozent (Bach/Spitznagel 2009).

Arbeitnehmer und Arbeitgeber bringen also Opfer, um die Arbeitsplätze in den Unternehmen zu sichern. Auch das hat dazu beigetragen, dass die Situation auf dem Arbeitsmarkt bislang robust geblieben ist. Im Juni 2009 waren 40,2 Mio. Personen erwerbstätig, das waren 92.000 oder 0,2 Prozent weniger als im Juni 2008. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag bei 27,4 Mio., 36.000 oder 0,1 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Die Zahl der Arbeitslosen betrug im Juni 3,4 Mio. (August: 3,5 Mio.), d. h. es gab 250.000 (August: 280.000) oder 7,9 Prozent (August: 8,6 %) mehr Arbeitslose als vor einem Jahr.

## ■ Anpassung der Beschäftigung

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, wie lange die Unternehmen ihre Arbeitskräfte noch halten können. Dauerhaft ist dies nicht möglich, denn es ist kostspielig und schwächt die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe. Insofern ist eine Anpassung zu erwarten, die die Unterauslastung des Personals verringert und die Stundenproduktivität der Beschäftigten erhöht. Dies kann auf zwei Wegen erreicht werden: Entweder bessert sich die Wirtschaftslage kräftig, sodass die gehaltenen Arbeitskräfte wieder mehr leisten können. Oder es werden schließlich doch Personen entlassen, sodass eine geringere Zahl von Beschäftigten den Output erbringt.

Im Vorjahresvergleich ist die Stundenproduktivität seit dem dritten Quartal 2008 in jedem Quartal um durchschnittlich 2,0 Prozent gesunken. Eine nur schwache Erholung von ½ Prozent Wirtschaftswachstum im Jahr 2010 wird nicht genügen, um alle derzeit erhaltenen Arbeitsplätze mittelfristig zu sichern. Deshalb ist ein Anstieg der Entlassungen zu erwarten, auch wenn die Talfahrt der Wirtschaft beendet ist. Nicht nur Personen, die derzeit kurz arbeiten, sind von Entlassungen bedroht. Denn der Rückgang der Produktivität je Arbeitsstunde muss nicht ausschließlich in den Betrieben und bei den Personen stattfinden, die Kurzarbeit nutzen. Insofern dürfte auch Arbeitnehmern mit einer zu geringen Stundenproduktivität gekündigt werden, unabhängig von Kurzarbeit. Immerhin geben aber die Anzeigen für Kurzarbeit über sechs bis acht Monate einen Hinweis darauf, dass viele Betriebe im Herbst ihre Personalstrategie überdenken.

Sollte sich die Wirtschaftskrise tatsächlich auf „nur“ vier Quartale mit negativen Veränderungsdaten des BIP beschränken, werden einige Betriebe die Unterauslastung ihres Personals aber noch etwas länger hinnehmen und die Beschäftigung wird voraussichtlich nicht auf das Niveau der Jahre 2006 oder gar 2005 sinken – als etwa das gleiche Bruttoinlandsprodukt erstellt wurde wie 2009.

Bislang haben sich die Beschäftigtenzahlen kaum verringert und künftige, auch kräftige Rückgänge der Erwerbstätigkeit in den letzten Monaten des Jahres werden den Jahresdurchschnitt nur noch wenig senken. Für das Jahr 2009 wird daher mit 40,1 Mio. Erwerbstätigen gerechnet, 160.000 oder 0,4 Prozent weniger als im Vorjahr (vgl. **Tabelle A1**, Seite 11).<sup>1</sup> Bei einem BIP-Wachstum von ½ Prozent wird sich der Rückgang der Erwerbstätigkeit im Laufe des Jahres

2010 abflachen. Wegen der schlechteren Lage zum Jahresende 2009 und Jahresanfang 2010 setzt die Entwicklung aber auf einen ungünstigen Startpunkt auf, einem statistischen Unterhang. Deshalb wird der Jahresdurchschnitt 2010 deutlich unter dem des Vorjahres liegen, in der Variante II um 830.000 Personen oder 2,1 Prozent.

Die geringere Arbeitsnachfrage wirkt sich auf alle Erwerbsformen aus. Vom Halten der Arbeitskräfte profitierten in erster Linie die Kernbelegschaften, die gut eingearbeiteten Mitarbeiter in stabilen Arbeitsverhältnissen. Die Entlassungen zur Anpassung der Produktivität dürften sie besonders treffen. So sinkt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in diesem Jahr um 90.000 Personen oder 0,3 Prozent und im kommenden Jahr um weitere 790.000 Personen oder 2,9 Prozent. Im Jahresdurchschnitt 2010 dürften dann nur noch 26,6 Mio. Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein.

Die Zahl der geringfügig Beschäftigten (Mini-Jobs) bleibt stabil, weil diese überwiegend in den bislang wenig krisengeschüttelten Dienstleistungsbereichen angestellt sind. Allerdings setzt sich der Rückgang der Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante (1-Euro-Jobs) im Jahr 2009 noch fort. Im Jahresdurchschnitt 2009 dürfte die Zahl der geringfügig Beschäftigten insgesamt leicht um 20.000 auf unter 5,9 Mio. Personen abnehmen und im Jahr 2010 etwa stagnieren.

Auch die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen wird sinken, im Jahr 2009 um 40.000 auf 4,4 Mio. und im Jahr 2010 um weitere 30.000 Personen. Zu dieser Abnahme trägt vor allem der Rückgang der geförderten Selbständigkeit bei, denn im Jahr 2009 läuft die Förderphase für die letzten Bezieher des Existenzgründungszuschusses (Ich-AG) aus. Daneben ist es schwieriger geworden, sich unter den gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen am Markt zu etablieren.

### **2009: Flexible Arbeitszeiten bremsen den Beschäftigungsrückgang**

Flexible Arbeitszeiten und insbesondere die Kurzarbeit haben die Wucht der Wirtschaftskrise am deutschen Arbeitsmarkt zum großen Teil abgefangen, zumindest in der ersten Hälfte des Jahres 2009. Es wurden immer weniger bezahlte Überstunden geleistet, die Arbeitszeitkonten sind kräftig abge-

<sup>1</sup> Für methodische Hinweise zur Erstellung der Arbeitsmarktprognose siehe Bach et al. 2009.

schmolzen, und die Zahl der Kurzarbeiter ist sprunghaft gestiegen. So gab es im Monatsdurchschnitt des zweiten Quartals 2009 schätzungsweise 1,4 Mio. Kurzarbeiter, nach durchschnittlich 960.000 im ersten Quartal. Mit weiteren kräftigen Arbeitszeitverkürzungen ist in der zweiten Jahreshälfte nicht mehr zu rechnen, denn die Möglichkeiten dürften hier allmählich ausgereizt sein. Außerdem zeichnet sich eine konjunkturelle Belebung ab.

Die Jahresarbeitszeit der Erwerbstätigen wird 2009 gegenüber dem Vorjahr um 3,2 Prozent auf 1.385 Stunden abnehmen, so kräftig wie nie zuvor (vgl. **Tabelle A2**, Seite 12). Das gesamte Überstundenvolumen sinkt voraussichtlich um ein Drittel und erreicht mit knapp 1 Mrd. Stunden einen historischen Tiefstand. Die Guthaben auf den Arbeitszeitkonten der Beschäftigten schmelzen kräftig ab, teils dürften sie ins Minus geraten. So fällt der durchschnittliche Saldo aus Plus- und Minusstunden, der im vergangenen Konjunkturaufschwung kräftig gestiegen war, innerhalb eines Jahres deutlich unter den Stand von vor drei Jahren.

Die Zahl der Kurzarbeiter beläuft sich im Durchschnitt des Jahres 2009 schätzungsweise auf 1,1 Mio. Personen. Bei einem Ausfall von rund 33 Prozent der normalen Arbeitszeit entspricht dies einem Beschäftigungsäquivalent von 360.000 Personen.

Die tarifliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten nimmt leicht ab (durchschnittlich -0,5 Wochenstunden). Denn in Teilbereichen des Verarbeitenden Gewerbes werden tarifliche Vereinbarungen zur Beschäftigungssicherung auch durch temporäre Arbeitszeitverkürzungen umgesetzt. Die durchschnittliche Krankenstandsquote sinkt unter dem Einfluss der konjunkturellen Schwäche auf 3,2 Prozent. Die Teilzeitquote steigt von 33,8 Prozent auf 34,3 Prozent, denn die Zahl der Teilzeitbeschäftigten nimmt noch zu, während die Vollzeitbeschäftigung bereits deutlich sinkt.

Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen – die Summe aller geleisteten bezahlten Arbeitsstunden – schrumpft im Jahr 2009 um 3,6 Prozent. Dies folgt weit überwiegend aus der kürzeren Arbeitszeit, die um 3,2 Prozent abnimmt, während die Zahl der Erwerbstätigen nur um 0,4 Prozent sinkt.

### **2010: Arbeitszeit nimmt wieder zu**

Die Jahresarbeitszeit der Erwerbstätigen wird 2010 wieder deutlich länger. (Unterstellt wird ein jahresdurchschnittlicher Anstieg des BIP um ½ Prozent, Variante II in **Tabelle A1**, Seite 11.) Dazu trägt der

Kalender bei, denn das Jahr hat 2½ Arbeitstage mehr als 2009 (+1,0 %). Aber auch pro Tag wird im Durchschnitt wieder mehr gearbeitet als im Vorjahr (+0,4 %), denn der konjunkturbedingte Rückgang der Arbeitszeit setzt sich nicht fort, sondern einzelne Komponenten der Arbeitszeit legen wieder zu.

Die Kurzarbeit wird von hohem Niveau aus kräftig auf jahresdurchschnittlich 600.000 Personen sinken. Viele Betriebe können aufgrund der konjunkturellen Belebung allmählich wieder zu normalen Arbeitszeiten zurückkehren. Teilweise dürfte die Kurzarbeit jedoch in Beschäftigungsabbau umschlagen, denn die wirtschaftliche Belebung ist zu schwach, um die frühere Auslastung wieder zu erreichen. Deshalb werden auch die bezahlten Überstunden 2010 voraussichtlich unverändert niedrig gehalten, und auch auf den Arbeitszeitkonten wird sich wenig ändern. Die tarifliche Arbeitszeit dürfte dagegen leicht zunehmen, denn einige der tariflich vereinbarten temporären Arbeitszeitverkürzungen werden partiell zurückgenommen. Die durchschnittliche Krankenstandsquote dürfte unverändert bei 3,2 Prozent liegen. Die Teilzeitquote steigt deutlich, von 34,3 Prozent auf 34,9 Prozent, weil die Vollzeitbeschäftigung stärker abnimmt als die Teilzeitbeschäftigung.

Die Arbeitszeit absorbiert somit einen Teil der positiven konjunkturellen Effekte im Jahr 2010, nachdem sie den Rückgang der Beschäftigung im Vorjahr gebremst hatte. Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen nimmt 2010 um 0,8 Prozent ab. Der Anstieg der Jahresarbeitszeit um 1,2 Prozent geht mit einem Rückgang der Erwerbstätigenzahl um 2,1 Prozent einher.

### **■ Arbeitsangebot weiterhin rückläufig**

Der Arbeitsmarkt wird entlastet durch den fortgesetzten Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials. In diesem und im nächsten Jahr bieten jeweils 140.000 Personen weniger als im Vorjahr ihre Arbeit an. Den größten Anteil an diesem Rückgang hat weiterhin die demografische Komponente, denn es treten mehr Ältere aus dem Erwerbsleben aus als junge Absolventen in den Arbeitsmarkt eintreten.

Das Problem eines Fachkräftemangels wird sich deshalb auf mittlere Sicht verschärfen, zumindest in einigen Fachbereichen. Zudem weisen die jüngsten Daten zur Migration darauf hin, dass Wanderungs- und Pendlerströme das Erwerbspersonenpotenzial gegenwärtig ebenfalls leicht mindern.

## ■ Unterbeschäftigung

In der Arbeitsmarktbilanz ergibt sich aus dieser Konstellation von Nachfrage und Angebot eine rechnerische Lücke – die Unterbeschäftigung nach dem IAB-Konzept<sup>2</sup> – von 4,5 Mio. Personen im Jahr 2009 (+40.000 Personen oder +1,0 %) und 5,3 Mio. Personen im Jahr 2010 (+760.000 Personen oder +16,9 %, vgl. **Abbildung 3**). Weil das Erwerbspersonenpotenzial abnimmt, steigt die Unterbeschäftigung weniger stark, als die Erwerbstätigkeit sinkt.

### Arbeitslosigkeit wird steigen

Gemessen an der Schärfe der Rezession hat die registrierte Arbeitslosigkeit als größte Komponente der Unterbeschäftigung bislang noch wenig zugelegt. Bei anhaltender Wachstumsschwäche wird es jedoch in den nächsten Monaten kaum Einstellungen geben und vermehrt zu Entlassungen kommen. Deshalb werden die monatlichen Zuwächse der Arbeitslosigkeit gegen Jahresende steigen, aber insgesamt wird die Bestandsänderung mit +210.000 auf

3,5 Mio. arbeitslose Personen im Jahresdurchschnitt vergleichsweise moderat ausfallen.

Allerdings steigt die Arbeitslosigkeit stärker, als die Erwerbstätigkeit sinkt. Diese ungewöhnliche Entwicklung hat bereits zu Jahresbeginn stattgefunden und überträgt sich auf den Jahresdurchschnitt: Die Abnahme der Vollzeitbeschäftigung wurde zu weiten Teilen durch einen Anstieg der Teilzeitbeschäftigung kompensiert. Dieser Effekt hat sich nicht in gleicher Weise auf die Arbeitslosigkeit übertragen. Offensichtlich haben sich Personen, die ihre (Vollzeit-)Stelle verloren, als arbeitslos registrieren lassen; Personen, die eine (Teilzeit-)Stelle angenommen haben, sind aber nicht aus der Arbeitslosigkeit gekommen. Wie ist das zu erklären?

<sup>2</sup> In den Monatsberichten der Bundesagentur für Arbeit wird ein anderes Konzept der Unterbeschäftigung (Hartmann 2009) veröffentlicht. Es stellt die Entlastungswirkung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in den Mittelpunkt. In der IAB-Arbeitsmarktbilanz entspricht die Unterbeschäftigung der rechnerischen Lücke zwischen Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt, wobei Personen in Beschäftigung schaffenden Maßnahmen als Erwerbstätige erfasst werden.

Tabelle 1

### Arbeitslose in den Rechtskreisen SGB III und SGB II

			2005	2006	2007	2008	Prognose 2009	Prognose 2010			
								Var I	Var II	Var III	
Insgesamt	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	3.247	3.007	2.486	2.145	2.359	3.037	2.909	2.673	
		Ost	1.614	1.480	1.290	1.123	1.121	1.241	1.211	1.156	
		insgesamt	4.861	4.487	3.776	3.268	3.480	4.278	4.121	3.828	
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	+ 466	- 240	- 521	- 341	+ 214	+ 678	+ 550	+ 313	
		Ost	+ 14	- 134	- 190	- 167	- 2	+ 121	+ 91	+ 35	
		insgesamt	+ 480	- 374	- 711	- 508	+ 212	+ 798	+ 641	+ 348	
Arbeitslosenquoten (in % aller zivilen Erwerbspersonen)	West	9,9	9,1	7,5	6,4	7,0	9,0	8,6	7,9		
	Ost	18,7	17,3	15,1	13,1	13,1	14,7	14,3	13,6		
	insgesamt	11,7	10,8	9,0	7,8	8,3	10,2	9,8	9,1		
davon	SGB III	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	1.442	1.159	861	684	902	1.276	1.187	1.023
			Ost	649	505	392	327	332	377	356	317
			insgesamt	2.091	1.664	1.253	1.011	1.234	1.653	1.543	1.340
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West		- 283	- 298	- 177	+ 218	+ 374	+ 286	+ 121	
		Ost		- 144	- 113	- 65	+ 5	+ 45	+ 24	- 15	
		insgesamt		- 427	- 411	- 242	+ 223	+ 419	+ 309	+ 106	
SGB II	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	1.805	1.848	1.625	1.461	1.457	1.761	1.722	1.650	
		Ost	965	975	898	796	788	865	856	839	
		insgesamt	2.770	2.823	2.523	2.257	2.246	2.625	2.578	2.489	
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West		+ 43	- 223	- 164	- 4	+ 303	+ 265	+ 193	
		Ost		+ 10	- 77	- 102	- 8	+ 76	+ 67	+ 50	
		insgesamt		+ 53	- 300	- 266	- 11	+ 380	+ 332	+ 243	
Anteil SGB II in %	West	55,6	61,5	65,4	68,1	61,8	58,0	59,2	61,7		
	Ost	59,8	65,9	69,6	70,9	70,4	69,7	70,6	72,6		
	insgesamt	57,0	62,9	66,8	69,1	64,5	61,4	62,6	65,0		
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %-Punkten	West		+ 5,9	+ 3,9	+ 2,7	- 6,3	- 3,8	- 2,6	- 0,0		
	Ost		+ 6,1	+ 3,7	+ 1,3	- 0,5	- 0,7	+ 0,3	+ 2,2		
	insgesamt		+ 5,9	+ 3,9	+ 2,2	- 4,5	- 3,2	- 2,0	+ 0,5		

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB.

© IAB

Zum einen dürfte es einen erhöhenden Effekt auf das Erwerbspersonenpotenzial gegeben haben, z. B. wenn Partner nach dem Verlust des Arbeitsplatzes des anderen nun (mehr) Arbeit anbieten, um das Haushaltseinkommen zu stabilisieren. Zum anderen ist auch plausibel, dass die verschlechterten Bedingungen am Arbeitsmarkt Partner, die in der Stillen Reserve im engeren Sinn in Wartestellung waren, veranlasst haben, intensiver Arbeit zu suchen bzw. sich auch arbeitslos zu melden.

Die Folgen der Wirtschaftskrise für den Arbeitsmarkt werden sich vor allem im Jahresdurchschnitt 2010 zeigen: Die registrierte Arbeitslosigkeit dürfte um 640.000 auf 4,1 Mio. Personen steigen. Die 5-Millionen-Marke wird dabei in keinem Monat überschritten.

Die Stille Reserve im engeren Sinn wird (wie die Arbeitslosigkeit) von der demografischen Komponente entlastet und – aber nur zum geringen Teil – von der ungünstigen Arbeitsnachfrage belastet. Per Saldo sinkt sie im Jahr 2009 um 60.000 Personen. Im Jahr 2010 steigt dann auch die Stille Reserve im engeren Sinn um 110.000 auf 560.000 Personen.

Die Stille Reserve in Maßnahmen wird einerseits verringert durch das Auslaufen der 58er-Regelung, nach der ältere Arbeitslose Leistungen beziehen konnten, ohne dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen (§§ 125, 126 und 428 SGB III und ihre Entsprechungen im SGB II). Seit Anfang 2008 gibt es keine Zugänge in diese Gruppe mehr und die bisherigen Nutzer gehen nach und nach in die Rente über.

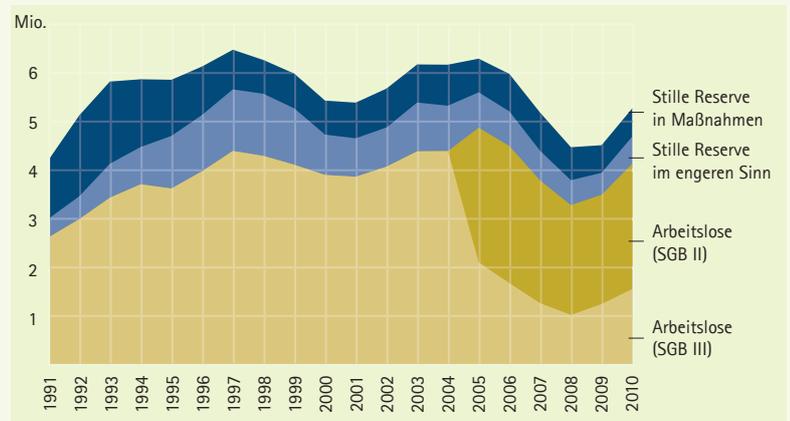
Andererseits erhöht sich die Stille Reserve in Maßnahmen, weil seit Beginn des Jahres 2009 Personen, die im Rahmen der „Maßnahmen zur Aktivierung und zur beruflichen Eingliederung“ nach § 46 SGB III durch Dritte betreut werden, nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik, sondern in der Förderstatistik erfasst werden. Auch ältere Arbeitslose im SGB II, denen binnen eines Jahres keine sozialversicherungspflichtige Stelle angeboten werden kann (§ 53 a SGB II), werden zur Stillen Reserve in Maßnahmen gezählt. Weiterbildungs- und Trainingsmaßnahmen dürften im kommenden Jahr trotz der zu erwartenden angespannten Haushaltslage der Bundesagentur für Arbeit in der Summe ähnlich wie 2009 eingesetzt werden.

Per Saldo sinkt die Stille Reserve in Maßnahmen im Jahr 2009 um 110.000 auf 570.000 Personen. Im kommenden Jahr wird sie um 10.000 Personen ansteigen.

Abbildung 3

### Entwicklung der Unterbeschäftigung in Deutschland – Registrierte Arbeitslosigkeit und Stille Reserve 1991 bis 2010

Personen in Mio.; Jahresdurchschnitte (2010: Projektionsvariante II)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des IAB.

© IAB

### Arbeitslosigkeit in den Rechtskreisen

Im Rechtskreis SGB III betreuen die Arbeitsagenturen Arbeitslose, die dem Arbeitsmarkt recht nah stehen. Aus diesem Rechtskreis konnten im Jahr 2008 pro Monat 29 von 100 Personen die Arbeitslosigkeit beenden; aus dem Rechtskreis des SGB II, der Grundsicherung für erwerbsfähige Hilfebedürftige, gelang das nur 13 von 100 Personen. Außerdem lag die Chance, eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden, für Arbeitslose im SGB III viermal so hoch wie im SGB II.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Arbeitslosigkeit im Rechtskreis des SGB III stärker an die Konjunktur gebunden ist. Die meisten aktuellen Entlassungen betreffen Personen, die bereits Ansprüche gegenüber der Arbeitslosenversicherung aufgebaut hatten. Sie führen zunächst zu einem kräftigeren Anstieg der Arbeitslosigkeit im Rechtskreis SGB III, und zwar um 220.000 auf 1,2 Mio. Personen im Jahresdurchschnitt 2009 (vgl. **Abbildung 3** und **Tabelle 1**). Übers Jahr 2010 flacht sich der Anstieg deutlich ab, wird aber bei dem geringen Wachstum des BIP noch nicht zum Stillstand kommen. Deshalb ist mit einer weiteren Zunahme der jahresdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit im SGB III um 310.000 auf 1,5 Mio. Personen zu rechnen.

Vom zurückliegenden Aufschwung hatten auch die Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB II profitiert. Bis zum Jahresende 2008 war der Bestand der Arbeitslosen in der Grundsicherung deutlich gesunken

und lag zum Jahreswechsel 2008/2009 saisonbereinigt um gut 80.000 unter dem Jahresdurchschnitt. Dieser günstige Unterhang wird durch die monatlichen Zuwächse übers Jahr 2009 nicht vollständig aufgezehrt, sodass trotz einer allgemein steigenden Arbeitslosigkeit der Jahresdurchschnitt 2009 im Rechtskreis SGB II mit 2,2 Mio. um 10.000 niedriger liegt als der Jahresdurchschnitt 2008.

Der Rückgang des Jahresdurchschnitts darf nicht über das Gefahrenpotenzial im SGB II hinwegtäuschen. Zwar hat die Krise – den bislang verfügbaren Daten zufolge – die strukturelle Arbeitslosigkeit noch nicht wieder erhöht. So bewegt sich der Zusammenhang von offenen Stellen und Arbeitslosen derzeit – wie für einen konjunkturellen Abschwung üblich – auf der Beveridgekurve, ohne diese Kurve zu verschieben (vgl. **Abbildung 4**).

Angesichts der geringen Arbeitsnachfrage wird es aber zunehmend schwerer, vor dem Rechtskreiswechsel die Arbeitslosigkeit im SGB III zu beenden oder gar aus der Arbeitslosigkeit im SGB II heraus eine Stelle zu finden. Der Zuwachs an Arbeitslosen im Jahr 2009 dürfte sich deshalb noch einmal im Jahr 2010 auswirken, wenn absolut und relativ mehr Menschen als zuvor in den Rechtskreis SGB II wechseln und langzeitarbeitslos werden. Je länger eine Person arbeitslos ist, desto schwerer wird die Reintegration in Beschäftigung, und dann könnte auch die strukturelle Arbeitslosigkeit wieder steigen.

## ■ Osten derzeit weniger krisenanfällig

Deutschland ist aufgrund seiner engen Exportverflechtung von der internationalen Wirtschaftskrise besonders getroffen worden. Im Osten beträgt die Exportquote aber nur 72 Prozent des westdeutschen Niveaus; auch ist der Grad der Industrialisierung geringer als im Westen (IWH 2009). Aufgrund der unterschiedlichen Verteilung der Branchen ist der Osten im Jahr 2009 etwas schwächer vom Einbruch des BIP betroffen, mit unterstellten  $-4\frac{1}{2}$  Prozent aber immer noch stark. Im Umkehrschluss bedeutet dies allerdings auch, dass Zweitrundeneffekte die mehr auf den Binnenmarkt ausgerichtete ostdeutsche Wirtschaft relativ stärker treffen und dass ein vom Export induzierter Aufschwung im Osten weniger zum Tragen kommt. Deshalb wird hier unterstellt, dass sich die Wirtschaft im Jahr 2010 in beiden Landesteilen etwa gleich entwickeln wird.

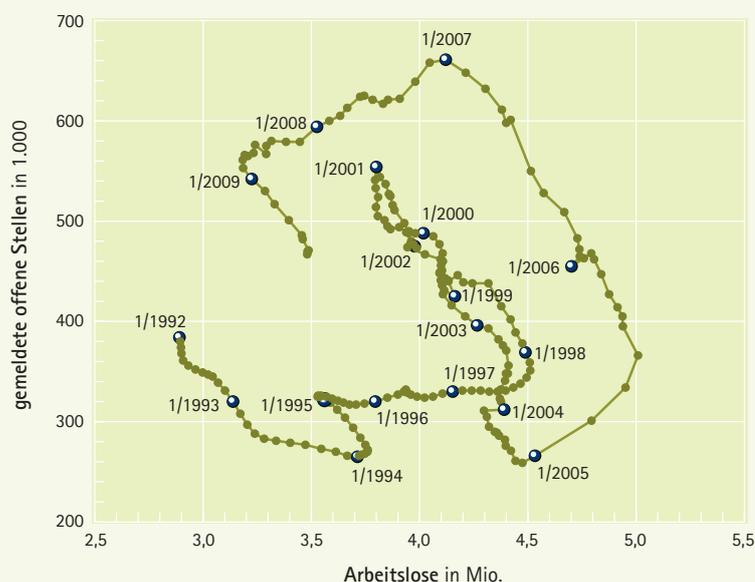
Für die Entwicklung der Beschäftigung bedeuten diese Wachstumsannahmen einen Gleichklang zwischen Ost und West, weil die Stundenproduktivität im Osten etwas schwächer sinkt. So verringert sich die Erwerbstätigkeit im Jahr 2009 in beiden Landesteilen um 0,4 Prozent. Das entspricht einem Rückgang um 30.000 Personen im Osten und um 130.000 Personen im Westen. Im Jahr 2010 muss mit einem weiteren Rückgang um 2,1 Prozent gerechnet werden, dann gäbe es im Osten 160.000 und im Westen 670.000 Erwerbstätige weniger.

Seit dem Jahr 2009 sinkt das Erwerbspersonenpotenzial in Ost und West. Allerdings ist die demografische Komponente im Osten bedeutender, insbesondere weil nun die geburtenschwachen Nachwende-Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt kommen. Konjunkturbedingt dürfte jedoch die Ost-West-Pendlerbewegung etwas nachlassen. In der Summe sinkt das Arbeitsangebot im Osten in beiden Jahren um je rund 90.000 Personen, im Westen aber „nur“ um je 40.000 Personen.

Dieser Unterschied hat Konsequenzen für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. So findet der jahresdurchschnittliche Zuwachs bei der Arbeitslosigkeit im Jahr 2009 ausschließlich in Westdeutschland statt, und im Jahr 2010 steigt die Arbeitslosigkeit im Osten unterproportional um 90.000 Personen (West: +550.000) oder 8,1 Prozent (West: +23,3 %).

Abbildung 4  
Zusammenhang zwischen gemeldeten offenen Stellen und Arbeitslosigkeit

Beveridge-Kurve, saisonbereinigte Monatswerte (ohne irreguläre Komponente),  
Januar 1992 bis August 2009



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

© IAB

## ■ Ein optimistisches Szenario für 2010

Nachdem das reale BIP bereits im zweiten Quartal wieder saison- und kalenderbereinigt um 0,3 Prozent gewachsen ist und zudem Anzeichen für eine Erholung der asiatischen Exportmärkte vorliegen, prognostizieren nun einige Banken ein Wirtschaftswachstum von 2½ Prozent für das Jahr 2010. Ein solches Wachstum ist – gemessen an den Vergangenheitswerten im geeinten Deutschland – kräftig und wurde lediglich in den Boomjahren 2000 sowie 2006 und 2007 erreicht bzw. übertroffen.

Auch bei einem anziehenden Wachstum werden die Betriebe zuerst ihre interne Flexibilität zur Anpassung nutzen: Die Beschäftigten werden zuerst wieder besser ausgelastet. Dadurch steigt die Stundenproduktivität – den Berechnungen zufolge um 2,3 Prozent gegenüber dem Jahr 2009. Außerdem passen die Betriebe die Arbeitszeiten an: Kurzarbeit wird deutlich zurückgefahren, weil sie oft nicht mehr gebraucht wird. Konjunkturbedingt steigen aber in einigen Betrieben bereits wieder die Zahl der Überstunden und die Guthaben auf Arbeitszeitkonten. Der Anstieg des Arbeitsvolumens um 0,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr geht deshalb mit einem vergleichsweise kräftigen Anstieg der Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigen um 1,5 Prozent einher.

Als Folge der betriebsinternen Anpassung von Produktivität und Arbeitszeit genügt selbst ein Wirtschaftswachstum von 2½ Prozent nicht, damit zusätzliche Arbeitsplätze entstehen. Nach den Entlassungen in den Herbst- und Wintermonaten



Mehr zu dem Verfahren, mit dem das IAB die kurzfristige Entwicklung am Arbeitsmarkt prognostiziert, finden Sie in dem aktuellen

### IAB-Forschungsbericht 5/2009

(kostenloser Download unter <http://www.iab.de/186/section.aspx>).

Einzigartig an den Arbeitsmarktprojektionen des IAB ist die tiefe Differenzierung: Arbeitslose nach den Rechtskreisen des SGB II und III, Beschäftigte nach dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt sowie

nach Erwerbsformen; alles jeweils getrennt für Ost- und Westdeutschland.

Dieser Forschungsbericht dokumentiert das Verfahren, mit dem das IAB die kurzfristige Entwicklung am Arbeitsmarkt prognostiziert. Die so erstellten Projektionen sind im Hinblick auf ihre Prognosegüte mit anderen führenden Prognoseinstituten vergleichbar.

2009/2010 wird die Beschäftigung im Jahresverlauf aber nicht weiter abgebaut. Der im Winter entstandene Unterhang bewirkt jedoch, dass die Erwerbstätigkeit im jahresdurchschnittlichen Vergleich nochmals um 500.000 Personen oder 1,3 Prozent auf 39,6 Mio. sinkt.

Angesichts des Rückgangs des Erwerbspersonenpotenzials um 140.000 Personen impliziert dieses optimistische Szenario einen Anstieg der Arbeitslosigkeit um 350.000 auf 3,8 Mio. Personen. Weil im Ganzen noch keine zusätzliche Beschäftigung entsteht, ist es nach wie vor schwer, aus der Arbeitslosigkeit zurück in Erwerbstätigkeit zu wechseln. Damit werden mehr Arbeitslose als zuvor in die Grundsicherung übergehen bzw. dort verharren. Folglich steigt



Die Autoren  
(von links nach rechts)

Dr. Gerd Zika ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB ([gerd.zika@iab.de](mailto:gerd.zika@iab.de)).

Hans-Uwe Bach ist Mitarbeiter in der Forschungsgruppe „Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ im IAB ([hans-uwe.bach@iab.de](mailto:hans-uwe.bach@iab.de)).

Dr. Sabine Klinger ist kommissarische Leiterin des Forschungsbereichs „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB ([sabine.klinger@iab.de](mailto:sabine.klinger@iab.de)).

Markus Hummel ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB ([markus.hummel.@iab.de](mailto:markus.hummel.@iab.de)).

Dr. Eugen Spitznagel ist Leiter der Forschungsgruppe „Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ im IAB ([eugen.spitznagel@iab.de](mailto:eugen.spitznagel@iab.de)).

– anders als in der Variante II – der SGB-II-Anteil an allen Arbeitslosen wieder um 0,5 Prozentpunkte auf 65,0 Prozent.

## ■ Zusammenfassung

Die Talfahrt der deutschen Wirtschaft scheint im zweiten Quartal 2009 bereits gestoppt zu sein. Vor diesem Hintergrund unterstellt das IAB für seine Arbeitsmarktprojektion einen Einbruch des realen BIP um 5½ Prozent im Jahr 2009 und ein leichtes Wachstum von ½ Prozent für das Jahr 2010.

In erster Linie hat die Krise Branchen und Regionen getroffen, die während des vom Export getragenen Aufschwungs besonders profitiert hatten. Wohl auch deshalb konnten sich die Betriebe eine Absenkung der Stundenproduktivität und der Arbeitszeit bei verschlechterter Auftragslage leisten; sie haben bislang unerwartet wenige Personen entlassen. Dieses Halten von Arbeitskräften ist für Arbeitnehmer und für Arbeitgeber mit Einbußen verbunden. Ein Wirtschaftswachstum von ½ Prozent wird nicht genügen, um diese Beschäftigung in vollem Umfang zu sichern. Deshalb ist zu erwarten, dass es im Herbst und Winter 2009/2010 verstärkt zu Entlassungen kommt. Infolgedessen dürfte die Erwerbstätigkeit im Jahr 2010 um 830.000 auf 39,3 Mio. Personen sinken.

In der Arbeitslosigkeit spiegelt sich dieser Rückgang aus mehreren Gründen unterproportional: Einerseits bieten 140.000 Personen weniger ihre Arbeitskraft an; dies entlastet den Arbeitsmarkt in der Krise. Andererseits werden Personen mitunter nicht als arbeitslos erfasst, sondern befinden sich in der Stillen Reserve – zum Beispiel wenn sie an Weiterbildungen oder Trainingsmaßnahmen teilnehmen oder durch Dritte betreut werden. Alles in allem steigt die Arbeitslosigkeit im Jahr 2010 um 640.000 auf 4,1 Mio. Personen. Während sich die Entlassungen zuerst im Rechtskreis des SGB III bemerkbar machen und die SGB-II-Quote sinkt, wird mit andauernder Wachstumsschwäche mehr und mehr der Rechtskreis SGB II in Mitleidenschaft gezogen. Denn es wird nun schwerer, innerhalb der Bezugsdauer von Arbeitslosengeld I eine Stelle zu bekommen, und umso schwieriger, aus dem SGB II in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln.

Entwickelt sich die Wirtschaft besser – wie mit einer Wachstumsannahme von 2½ Prozent unterstellt – wird sich das Halten der Arbeitskräfte im Wesentlichen gelohnt haben. Allerdings passen die Betriebe ihren Arbeitseinsatz in gleicher Weise an wie zuvor im Abschwung: Sie lasten erst ihre Belegschaft wieder stärker aus, erhöhen dann die Arbeitszeit durch eine Verringerung der Kurzarbeit sowie eine Erhöhung der Arbeitszeitkonten und Überstunden. Folglich werden zunächst keine zusätzlichen Arbeitsplätze entstehen. Aber zumindest dürfte es nach den Entlassungen im Herbst und Winter 2009/2010 zu keinem weiteren Beschäftigungsabbau kommen. Wegen des Unterhangs werden 2010 dennoch jahresdurchschnittlich 500.000 Personen weniger erwerbstätig und 350.000 Personen mehr arbeitslos sein als im Vorjahr.

## Literatur

- Bach, H.-U.; Spitznagel, E. (2009): Kurzarbeit: Betriebe zahlen mit – und haben was davon, IAB-Kurzbericht 17/2009, Nürnberg.
- Bach, H.-U.; Gartner, H.; Klinger, S.; Rothe, T.; Spitznagel, E. (2009): Die IAB-Prognose der kurzfristigen Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt: eine Darstellung der Methode auf Basis der Sommerprognose 2008, IAB-Forschungsbericht 5/2009, Nürnberg.
- Hartmann, M. (2009): Umfassende Arbeitsmarktstatistik: Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, Methodenbericht der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg.
- Heckmann, M.; Kettner, A.; Pausch, S.; Szameitat, J.; Vogler-Ludwig, K. (2009): Unternehmensbefragung im II. Quartal 2009: Wie Betriebe in der Krise Beschäftigung stützen, IAB-Kurzbericht 18/2009, Nürnberg.
- Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) (2009): Ostdeutsche Wirtschaft im Jahr 2009: Aufholen in der Weltfinanzkrise? – Rechnerisch scheinbar, in Wirklichkeit nicht!, *Wirtschaft im Wandel* 15, 8, 309–332.
- Osterloh, S. (2008): Accuracy and properties of German business cycle forecasts, *Applied Economics Quarterly* 54, 1, 27–57.
- Reinhart, C. M.; Rogoff, K. S. (2009): The aftermath of financial crises, *American Economic Review: Papers and Proceedings* 99, 2, 466–472.

Tabelle A1

## Alternativrechnungen zur Arbeitsmarktentwicklung 2010

		2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Prognose 2009	Prognose 2010			
											Var I	Var II	Var III	
<b>A. Die Nachfrage nach Arbeitskräften</b>														
Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt (Veränd. gegenüber dem Vorjahr in %)	West	+ 1,4	- 0,1	- 0,3	+ 1,3	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 1,3	- 5 ¾	- 0,5	+ 0,5	+ 2,5	
	Ost	+ 0,4	+ 0,5	- 0,0	+ 0,8	+ 0,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 1,1	- 4 ½	- 0,5	+ 0,5	+ 2,5	
	Insg.	+ 1,2	0,0	- 0,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,3	- 5 ½	- 0,5	+ 0,5	+ 2,5	
Stundenproduktivität	West	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,8	+ 0,5	- 0,2	- 2,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2	
	Ost	+ 3,3	+ 3,4	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,6	+ 0,5	- 1,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,5	
	Insg.	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,9	+ 0,7	- 0,0	- 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,3	
Arbeitsvolumen	West	+ 0,0	- 1,1	- 1,3	+ 0,7	- 0,5	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,5	- 3,8	- 1,5	- 0,8	+ 0,3	
	Ost	- 2,8	- 2,9	- 1,8	- 0,1	- 1,1	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,6	- 2,7	- 1,7	- 1,1	+ 0,0	
	Insg.	- 0,6	- 1,4	- 1,4	+ 0,6	- 0,6	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,3	- 3,6	- 1,5	- 0,9	+ 0,2	
Durchschnittliche Jahresarbeitszeit	West	- 0,8	- 0,8	- 0,4	+ 0,3	- 0,5	- 0,2	+ 0,4	0,0	- 3,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,5	
	Ost	- 1,5	- 1,3	- 0,6	- 0,4	- 0,5	- 0,8	- 1,0	- 0,5	- 2,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3	
	Insg.	- 1,0	- 0,9	- 0,5	+ 0,2	- 0,5	- 0,3	+ 0,1	- 0,1	- 3,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5	
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	West	+ 0,9	- 0,3	- 0,9	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,5	- 0,4	- 2,5	- 2,0	- 1,2
		Ost	- 1,4	- 1,6	- 1,2	+ 0,3	- 0,7	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,0	- 0,4	- 2,6	- 2,1	- 1,3
		Insg.	+ 0,4	- 0,6	- 0,9	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,4	- 0,4	- 2,5	- 2,1	- 1,3
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	+ 274	- 103	- 281	+ 133	+ 2	+ 181	+ 522	+ 479	- 130	- 812	- 671	- 408
		Ost	- 102	- 117	- 89	+ 21	- 47	+ 59	+ 127	+ 76	- 27	- 189	- 156	- 94
		Insg.	+ 172	- 220	- 370	+ 154	- 45	+ 240	+ 649	+ 555	- 157	- 1.002	- 827	- 502
	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	31.935	31.832	31.551	31.684	31.686	31.867	32.389	32.868	32.738	31.926	32.068	32.331
		Ost	7.381	7.264	7.175	7.196	7.149	7.208	7.335	7.411	7.384	7.194	7.228	7.290
		Insg.	39.316	39.096	38.726	38.880	38.835	39.075	39.724	40.279	40.122	39.121	39.296	39.621
	Sozialversicherungspfl. Beschäftigte Vorjahresveränderung in 1.000	Insg.	27.901	27.629	27.007	26.561	26.236	26.365	26.942	27.510	27.424	26.464	26.639	26.964
			+ 19	- 272	- 622	- 446	- 325	+ 129	+ 577	+ 568	- 86	- 960	- 785	- 460
	Vorjahresveränderung in %		+ 0,1	- 1,0	- 2,3	- 1,7	- 1,2	+ 0,5	+ 2,2	+ 2,1	- 0,3	- 3,5	- 2,9	- 1,7
Nachrichtlich: Kurzarbeiter in 1.000		Insg.	123	207	195	151	126	67	68	101	1.100	600	600	450
<b>B. Das Angebot an Arbeitskräften</b>														
Erwerbspersonenpotenzial <sup>2)</sup>	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	35.014	35.143	35.290	35.404	35.560	35.599	35.617	35.627	35.584	35.541	35.541	35.541
		Ost	9.284	9.191	9.109	9.033	8.985	8.916	8.833	8.726	8.633	8.539	8.539	8.539
		Insg.	44.298	44.334	44.398	44.437	44.544	44.515	44.451	44.353	44.218	44.080	44.080	44.080
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	+ 257	+ 129	+ 147	+ 114	+ 156	+ 39	+ 18	+ 10	- 43	- 43	- 43	- 43
		Ost	- 140	- 92	- 83	- 76	- 48	- 68	- 83	- 108	- 92	- 94	- 94	- 94
		Insg.	+ 117	+ 37	+ 64	+ 38	+ 108	- 29	- 65	- 98	- 135	- 137	- 137	- 137
	davon: Demographie	West	- 177	- 140	- 126	- 147	- 120	- 88	- 81	- 81	- 113	- 103	- 103	- 103
		Ost	- 58	- 41	- 31	- 42	- 27	- 16	- 32	- 47	- 64	- 76	- 76	- 76
		Insg.	- 235	- 181	- 157	- 189	- 147	- 104	- 113	- 128	- 177	- 179	- 179	- 179
	davon: Verhaltenskomponente	West	+ 211	+ 140	+ 180	+ 204	+ 219	+ 99	+ 68	+ 69	+ 102	+ 95	+ 95	+ 95
		Ost	- 17	- 26	- 39	- 24	- 14	- 29	- 22	- 21	- 14	- 15	- 15	- 15
		Insg.	+ 194	+ 115	+ 142	+ 180	+ 204	+ 69	+ 46	+ 48	+ 88	+ 80	+ 80	+ 80
davon: Wanderungseffekte und Veränderung des Pendlersaldos	West	+ 223	+ 129	+ 92	+ 58	+ 57	+ 29	+ 32	+ 21	- 32	- 35	- 35	- 35	
	Ost	- 65	- 26	- 13	- 10	- 7	- 23	- 29	- 39	- 14	- 3	- 3	- 3	
	Insg.	+ 158	+ 103	+ 79	+ 48	+ 50	+ 6	+ 2	- 18	- 46	- 38	- 38	- 38	
<b>C. Die Arbeitsmarktbilanz</b>														
Arbeitslose	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	2.321	2.498	2.753	2.781	3.247	3.007	2.486	2.145	2.359	3.037	2.909	2.673
		Ost	1.532	1.563	1.624	1.600	1.614	1.480	1.290	1.123	1.121	1.241	1.211	1.156
		Insg.	3.853	4.061	4.377	4.381	4.861	4.487	3.776	3.268	3.480	4.278	4.121	3.828
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	- 60	+ 177	+ 255	+ 28	+ 466	- 240	- 521	- 341	+ 214	+ 678	+ 550	+ 313	
	Ost	+ 23	+ 31	+ 61	- 24	+ 14	- 134	- 190	- 167	- 2	+ 121	+ 91	+ 35	
	Insg.	- 37	+ 208	+ 316	+ 4	+ 480	- 374	- 711	- 508	+ 212	+ 798	+ 641	+ 348	
Arbeitslosenquoten (in % aller zivilen Erwerbspersonen)	West	7,2	7,6	8,4	8,5	9,9	9,1	7,5	6,4	7,0	9,0	8,6	7,9	
	Ost	17,3	17,7	18,5	18,4	18,7	17,3	15,1	13,1	13,1	14,7	14,3	13,6	
	Insg.	9,4	9,8	10,5	10,5	11,7	10,8	9,0	7,8	8,3	10,2	9,8	9,1	
Stille Reserve	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	968	1.040	1.247	1.282	957	1.032	996	833	727	888	861	810
		Ost	556	565	538	494	462	449	401	339	296	288	281	266
		Insg.	1.523	1.605	1.784	1.776	1.418	1.481	1.397	1.192	1.023	1.176	1.141	1.076
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	+ 38	+ 72	+ 207	+ 35	- 325	+ 75	- 36	- 163	- 105	+ 160	+ 133	+ 83
		Ost	- 43	+ 9	- 27	- 44	- 32	- 13	- 48	42	- 63	- 7	- 15	- 30
		Insg.	- 4	+ 81	+ 180	- 9	- 357	+ 62	- 84	- 205	- 168	+ 153	+ 118	+ 53
davon: Stille Reserve im engeren Sinn	West	542	558	754	731	489	511	461	375	335	473	446	396	
	Ost	250	249	249	203	241	200	150	140	119	125	117	103	
	Insg.	791	807	1.002	934	729	711	611	515	454	598	563	498	
davon: Stille Reserve in Maßnahmen	West	426	482	493	551	468	521	535	458	392	414	414	414	
	Ost	306	316	289	291	221	249	251	219	177	164	164	164	
	Insg.	732	798	782	842	689	770	786	677	569	578	578	578	

1) Einschließlich Arbeitslose mit Nebenjob (weniger als 15 Stunden in der Woche). Diese Gruppe ist - wie auch die sozialen Arbeitsgelegenheiten - in den geringfügig Beschäftigten enthalten.  
2) Um Doppelzählungen zu vermeiden, werden Arbeitslose mit Nebenjob nur einmal berücksichtigt.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB

Tabelle A2

## Durchschnittliche Arbeitszeit und ihre Komponenten in Deutschland (2010: Projektionsvariante II)

		2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Prognose	
										2009	2010
<b>A. Beschäftigte Arbeitnehmer</b>											
<b>Personen</b>											
Beschäftigte Arbeitnehmer	1.000	35.333	35.093	34.653	34.658	34.480	34.684	35.288	35.845	35.726	34.927
darunter: Vollzeit	1.000	25.397	24.939	24.234	23.687	23.203	23.117	23.407	23.733	23.488	22.746
Teilzeit	1.000	9.936	10.154	10.419	10.971	11.277	11.567	11.881	12.112	12.238	12.181
Teilzeitquote	%	28,1	28,9	30,1	31,7	32,7	33,3	33,7	33,8	34,3	34,9
Personen mit Nebenjobs	1.000	1.314	1.274	1.498	1.864	1.958	2.066	2.228	2.384	2.438	2.475
<b>Arbeitszeitkomponenten und -effekte</b>											
Potenzielle Arbeitstage	Tage	249,0	249,0	249,2	254,0	251,7	249,6	249,0	251,6	251,5	254,0
Wochenarbeitszeit Vollzeit	Std.	38,18	38,18	38,20	38,17	38,20	38,29	38,34	38,33	37,82	37,98
Teilzeit	Std.	13,81	13,88	13,83	14,04	14,29	14,37	14,49	14,63	14,65	14,63
Wochenarbeitszeit (alle Beschäftigten)	Std.	31,33	31,15	30,87	30,53	30,38	30,31	30,31	30,32	29,88	29,84
Urlaub und sonstige Freistellungen	Tage	31,2	31,1	31,0	31,0	30,9	30,9	30,9	31,1	30,9	30,9
Krankenstand der Personen	%	4,14	3,96	3,54	3,30	3,40	3,23	3,17	3,32	3,22	3,22
Krankenstand in Arbeitstagen	Tage	9,0	8,6	7,7	7,4	7,5	7,1	6,9	7,3	7,1	7,2
Effektive Arbeitstage ohne Urlaub u. Krankenstand	Tage	208,8	209,2	210,5	215,7	213,3	211,6	211,2	213,1	213,5	215,8
Überstunden pro Kalenderwoche 1)	Std.	1,14	1,11	1,07	1,03	0,99	0,98	0,98	0,92	0,68	0,68
Überstunden pro Zeitraum 1)	Std.	59,4	57,7	55,9	53,9	51,6	51,2	51,3	48,3	35,4	35,4
Überstundenvolumen	Mio. Std.	1.707,2	1.644,2	1.559,7	1.479,9	1.400,6	1.396,5	1.426,4	1.368,6	999,4	970,1
Kurzarbeiter	1.000	123	207	195	151	125	67	68	101	1.100	600
Arbeitsausfall je Kurzarbeiter	%	51,6	45,1	46,5	51,9	53,1	55,0	58,8	48,9	33,4	34,1
Arbeitsausfall je Kurzarbeiter	Std.	704,2	611,8	626,1	706,9	712,3	729,1	777,7	653,1	499,7	517,5
Ausfallvolumen	Mio. Std.	86,6	126,5	122,3	106,4	89,4	48,8	53,1	66,0	550,0	311,0
Kurzarbeitereffekt	Std.	2,5	3,6	3,5	3,1	2,6	1,4	1,5	1,8	15,4	8,9
Schlechtwetter-/Arbeitskampfeffekt	Std.	1,2	1,3	1,5	1,0	1,3	1,2	0,1	0,0	0,0	0,0
Saldenveränderung Arbeitszeitkonten	Std.	+ 0,3	- 1,5	- 2,9	- 2,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	- 0,9	- 10,8	- 1,1
Ausgleich für Kalendereinflüsse	Std.	+ 7,6	+ 7,5	+ 6,7	- 12,3	- 3,0	+ 5,0	+ 7,5	- 2,7	- 2,3	- 14,5
<b>Jahresarbeitszeit</b>											
Arbeitszeit Vollzeit	Std.	1.660,7	1.658,0	1.663,3	1.678,8	1.674,9	1.678,4	1.681,6	1.676,5	1.611,3	1.642,2
Veränderung gegen Vorjahr	%	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	+ 0,9	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,3	- 3,9	+ 1,9
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	42.177	41.350	40.309	39.766	38.864	38.799	39.360	39.788	37.847	37.353
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 1,2	- 2,0	- 2,5	- 1,3	- 2,3	- 0,2	+ 1,4	+ 1,1	- 4,9	- 1,3
Arbeitszeit Teilzeit	Std.	594,9	598,5	598,5	612,0	621,9	625,1	630,6	636,8	631,1	637,0
Veränderung gegen Vorjahr	%	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,0	+ 2,3	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	- 0,9	+ 0,9
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	5.911	6.077	6.236	6.714	7.013	7.230	7.493	7.712	7.724	7.747
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 7,7	+ 4,4	+ 3,1	+ 3,6	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,3
Arbeitszeit in Nebenjobs	Std.	382,2	384,0	388,2	417,4	416,8	411,1	411,4	414,5	407,1	413,1
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	502	489	582	778	816	849	917	988	992	1.022
Nebenerwerbstätigkeitseffekt	Std.	14,2	13,9	16,8	22,5	23,7	24,5	26,0	27,6	27,8	29,3
Arbeitszeit einschl. Nebenjobs	Std.	1.375,2	1.365,4	1.360,0	1.363,6	1.354,2	1.351,6	1.353,7	1.352,7	1.303,3	1.320,5
Veränderung gegen Vorjahr	%	- 0,9	- 0,7	- 0,4	+ 0,3	- 0,7	- 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 3,7	+ 1,3
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	48.590	47.916	47.128	47.260	46.693	46.879	47.769	48.488	46.563	46.122
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,6	- 1,4	- 1,6	+ 0,3	- 1,2	+ 0,4	+ 1,9	+ 1,5	- 4,0	- 0,9
Nachrichtlich: Arbeitstage-Effekt	%	- 0,3	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,9	- 0,9	- 0,8	- 0,2	+ 1,0	- 0,0	+ 1,0
Tägliche Arbeitszeit	%	- 0,6	- 0,7	- 0,5	- 1,6	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4	- 1,1	- 3,6	+ 0,4
<b>B. Selbständige und Mithelfende</b>											
Personen	1.000	3.983	4.003	4.073	4.222	4.355	4.391	4.436	4.434	4.396	4.369
Arbeitszeit	Std.	2.196,4	2.148,0	2.112,3	2.081,9	2.066,8	2.045,0	2.046,2	2.051,3	2.043,8	2.045,3
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 2,2	- 2,2	- 1,7	- 1,4	- 0,7	- 1,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,4	+ 0,1
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	8.749	8.593	8.595	8.786	9.000	8.979	9.076	9.095	8.984	8.938
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,5	- 1,8	+ 0,0	+ 2,2	+ 2,4	- 0,2	+ 1,1	+ 0,2	- 1,2	- 0,5
<b>C. Erwerbstätige</b>											
Personen	1.000	39.316	39.096	38.726	38.880	38.835	39.075	39.724	40.279	40.122	39.296
Arbeitszeit	Std.	1.458,4	1.445,4	1.438,9	1.441,5	1.434,1	1.429,5	1.431,0	1.429,6	1.384,5	1.401,2
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 1,0	- 0,9	- 0,4	+ 0,2	- 0,5	- 0,3	+ 0,1	- 0,1	- 3,2	+ 1,2
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	57.338	56.509	55.723	56.046	55.693	55.858	56.845	57.583	55.547	55.060
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,6	- 1,4	- 1,4	+ 0,6	- 0,6	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,3	- 3,6	- 0,9

1) Arbeitnehmer ohne Geringfügig Beschäftigte, Auszubildende, Erziehungsurlaub und Altersteilzeit (Freistellungsphase)

Quelle: Berechnungen des IAB